

Das "Kreislatt" für den Kreis Malmédy erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.
Der Abonnementspreis beträgt, pro Quartal fr. St. Bith aber in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Postgebühren.

Kreislatt

für den Kreis Malmédy.

Das "Kreislatt" ist mit der Reichs-Beilage "Illustr. Familienblatt" Seite 1 und der Beilage "Samstagsbeilage" "Illustrirtes Unterhaltungsblatt" vierteljährlich 1.40 Mark; durch die Post bezogen 1.75 Mark ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühren für die Tagesblätter Garmond-Beilage oder deren Raum 20 Pfennig. Inserate in tabellarischem und Ziffernatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Bith (Eifel).

Nro. 22. St. Bith, Mittwoch den 16. März 1898. 33. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen werden im Landwehr-Bezirk Montjoie wie folgt stattfinden:

In St. Bith an der Wirtshaus Gasten.

1. Am Montag den 18. April 1898, 8 Uhr Vorm.
2. Am Montag den 18. April 1898, 11 Uhr Vorm.

Es haben zu erscheinen:

um 8 Uhr Vorm.

1. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1897.
2. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1889.

um 11 Uhr Vorm.

sämtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1897.

In Burg-Reuland an der Wirtshaus Mayeres.

- Am Montag den 18. April 1898 3,15 Uhr, Nm.
Es haben zu erscheinen:

1. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1897.
2. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1889.
3. sämtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1897.

In Malmédy an der katholischen Pfarrkirche.

1. Am Dienstag den 19. April 1898 10,30 Uhr Nm.
2. Am Dienstag den 19. April 1898 4 Uhr Nm.

Es haben zu erscheinen

um 10,30 Nm.

1. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1897.
2. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1889.

um 4 Uhr Nm.

sämtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1897.

In Büllingen vor der Wirtshaus Joud.

1. Am Mittwoch den 20. April 1898 12 Uhr Mitt.
2. Am Mittwoch den 20. April 1898 3 Uhr Nm.

Es haben zu erscheinen:

um 12 Uhr Mittags

1. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1897.
2. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1889.

um 3 Uhr Nm.

sämtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1897.

Es haben ferner auf den zugehörigen Kontrollplätzen zu erscheinen und zwar bei der zuerst stattfindenden Kontrollversammlung bezw. mit dem jüngsten Jahrgange der Reserve — also mit dem Jahrgange 1897.

1. Die zur Entscheidung über Ihr ferneres Militärverhältnis zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
2. Die vor erfüllter aktiver Dienstpflicht zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften (Disp. Url.)
3. Außer den bereits aufgeführten Jahrgängen sämtlicher Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich noch im Reserve-Verhältnis oder in der Landwehr ersten Aufgebots befinden.

Es sind vom Erscheinen befreit:

1. Die im Jahre 1886 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Mannschaften.
2. die zeitig (vorübergehend) Ganzinvaliden, falls sie nicht unter die vorstehend zu Nr. 1 aufgeführte Kategorie fallen, (also gleichzeitig zu den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften gehören).

Des Weiteren wird bemerkt:

Das Erscheinen auf einem anderen als auf dem zugetheilten Kontrollplatze oder zu einer anderen als der vorstehend befohlenen Zeit ist nur mit Genehmigung des Bezirks-Kommandos gestattet.

Gesuche um Befreiung vom Erscheinen zur Kontrollversammlung, oder um Genehmigung zur Beibehaltung auf einem anderen als dem zugetheilten Kontrollplatze bezw. zu einer anderen als der befohlenen Zeit, sind von den Mannschaften aus den Kreisen Montjoie, Cuxen und Malmédy an das Hauptmeldeamt in Montjoie, von den Mannschaften aus dem Kreise Schleiden an die Bezirkskompanie in Call so zeitig einzureichen, daß vor der Kontrollversammlung noch eine Entscheidung des Bezirks-Kommandos an den Antragsteller erfolgen kann.

Diesen Gesuchen ist jedesmal ein Attest der Orts-(Polizei-) Behörde beizufügen.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen.

Mannschaften, welche nicht zur befohlenen Zeit oder nicht am befohlenen Orte erscheinen, verfallen — falls

sie nicht die Genehmigung des Bezirks-Kommandos hierzu haben — der gesetzlichen Strafe.

Die hinter die letzte Jahresklasse zurückgestellten Mannschaften haben mit ihrem Jahrgange zu erscheinen.

Diejenigen Ersatzreservisten, welche nach dem Vermerk auf Seite 3 ihres Ersatzreservepasses bereits zum Landsturm ersten Aufgebots übergetreten sind, brauchen zur Kontrollversammlung nicht zu erscheinen.

Regenschirme und Stöcke dürfen auf den Kontrollplatz nicht mitgenommen werden.

Die im Besitze des Civilversorgungsscheines befindlichen Invaliden, welche sich um eine Stelle im Zivildienst zu bewerben beabsichtigen, können die Vacanzliste für Militäranwärter beim Hauptmeldeamt Montjoie bezw. der Bezirkskompanie Call während den Dienststunden einsehen.

Die Mannschaften der Jahrgänge 1890 und 1885 — mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 bezw. 1885 eingetretenen — haben ihre Militärpässe behufs Ueberführung zur Landwehr ersten bzw. zweiten Aufgebots in der Zeit vom 1. bis 15. April 1898 der zuständigen Kontrollstelle einzusenden.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes für den ganzen Tag, an welchem sie zur Kontrollversammlung einberufen sind, zum stehenden Heere gehören und den Militärgesetzen unterworfen sind.

Montjoie, den 4. März 1898.

Fischer

Oberlieutenant z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Montjoie.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 18 des preussischen Gesetzes betr. die Ausführung des Reichsgesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 12. März 1881, bringe ich hierdurch die Namen der vom Kreis-Ausschusse für das Jahr 1898 gewählten Schiedsmänner zur Abschätzung des auf polizeiliche Anordnung getödteten seuchverdächtigen Viehes zur allgemeinen Kenntnis.

1. Marante Peter zu Halensfeld,
2. Caspers, Gemeindevorsteher zu Heppenbach,
3. Müller Joseph zu Heppenbach,
4. Wertes Heinrich zu Amelermühle,
5. Dechamps Johann Joseph zu Signeuville,
6. Gabriel Hubert (Bemaire) zu Signeuville,
7. Chavet Franz zu Wirzfeld,
8. Klinkers Nikolaus zu Büllingen,
9. Joud Johann Nikolaus zu Büllingen,
10. Hilgers Joseph zu Büllingen,
11. Heinen Ludwig zu Berg,
12. Sünnen Johann zu Weberswerk,
13. Girten Alexander zu Büllingen,

Der Ritter von Molsheim.

Roman von Graf Eugen Haussonville. 64

„Sa, weil . . . weil . . . nun weil sie auch für mich wie geschaffen ist, und wir sind doch beide Diplomaten. Hab' ich nicht recht?“

„Aber, obgleich Salisbury genug von dem Triumphe Draas zu erzählen wußte, so konnte er doch über ihre persönlichen Verhältnisse weiter nichts berichten, als daß sie auf ihrem Landhause bei Tula erzogen worden und dann vor drei Monaten wie eine Sonne in der Petersburger vornehmen Gesellschaft aufgegangen sei. Es blieb dem Oberst mithin nichts übrig, als sich persönlich an die Nachforschungen zu machen.“

„Dies war zum Teil auch der Zweck, der ihm schon so bald wieder nach dem Orjowschen Palaste am Frontonkanal führte. Nachdem er hier eine Weile in dem großen Empfangsalon gewartet hatte, erschien die Herrin des Hauses, Frau Sallie Kimberley, allein. Sie begrüßte ihn mit lebhafter Freundlichkeit. „Ich bedauere aber von ganzem Herzen“, sagte sie, „daß Dra Sie heute nicht empfangen kann. Sie hat mich gebeten, sie bei Ihnen zu entschuldigen, da ihr nicht wohl ist.“

„Das thut mir recht herzlich leid!“ entgegnete Molsheim. „Darf man erfahren, was der Comtesse fehlt?“

„Davon habe ich leider keine Ahnung. Wenn Dra einen solchen Anfall bekommt, dem so kann man's nennen, da schließt sie sich so gleich ein. Wassilissa, ihre Milchschwester, sagte mir, daß ihr Gesicht wie im Fieber glühe, und Katie, meine Zofe, will gesehen haben, wie die Comtesse verzweiflungsvoll die Hände rang.“

Molsheim war betroffen, aber ehe er Worte zu einer angemessenen Bemerkung finden konnte, wurde hinter ihm schnell die Thür geöffnet und Dra rief wie eine strahlende Vision in's Zimmer. „Guten Tag, Herr von Molsheim!“ rief sie mit frischer, klangvoller Stimme.

Sie hatte soeben in der Einsamkeit ihres Gemaches einen Kampf mit sich selber gekämpft und denselben verloren. „Ich will und kann diesen Mann niemals wiedersehen. Mein Schicksal ist besiegelt und ich würde ihn nur mit in's Verderben reißen, wenn er mich liebt. Aber liebt er mich denn? Habe ich denn ein Recht, mir dies einzubilden? Haben die paar Triumphe, die mir hier und da zu teil geworden sind, meinen Kopf denn schon so vollständig verbroht? Herr von Molsheim ist ein viel zu erfahrener Mann, als daß er sofort

sein Herz an mich hätte verlieren können. Wenn er imstande gewesen ist, das Fräulein von Malo anzusehen, weil sie keine Mitgift befaß, dann wird er auch seine Freiheit nicht so leicht Raub wegen einer anderen opfern. Ueberdies aber kenne ich meine Pflicht und ich werde dieselbe erfüllen. Sollte ich mich aber deswegen auch eines jeden freundschaftlichen Verkehrs mit ihm enthalten müssen. Sollte ich nicht wenigstens ein paar freundliche, glückliche Stunden mit ihm noch verleben dürfen, ehe . . . ehe das Ende kommt? — Ich will hinunter und ihn sehen, und wär's auch nur, um zu beweisen, daß ich Herrin über mich selbst bin!“ So hatte ihr Selbstgespräch gelautet.

Die Toilette aber, die sie jetzt hastig anlegte und die so gewählt war, daß sie in derselben sogar Sankt Antonius selber hätte befriden können, stand in direktem Widerspruch zu den soeben ausgesprochenen Gedanken. Dra war eben auch nur ein Weib und es lag ihr alles daran, in den Augen des Mannes, dem sie schon als Kind zugehört gewesen und den sie jetzt mit aller Kraft der Seele zu lieben begonnen, so vorteilhaft als möglich zu erscheinen.

Und so stand sie jetzt vor ihm, noch kühler in dem goldenen Sonnenlicht des Tages, als in dem Kerzenschimmer der Ballnacht. Sie trug ein schneeweißes Gewand, weich und flüchtig, in klassischen Falten, das ihre statuenhafte Gestalt umschmeigte; ihre Wangen waren gerötet und ihre Augen leuchteten in beinahe unnatürlichem Glanze.

Bald hatte sie Molsheim in die lebhafteste Unterhaltung gezogen; sie fragte ihn, wie ihm die russische Gesellschaft zugehe, sie plauderte von den Schlittenfahrten auf der Neva und den sonstigen Wintervergünstigungen und erzählte ihm, daß sie heute abend wieder einen Ball besuchen würde, den die Offiziere der Garde veranstalteten. Molsheim erinnerte sich, daß auch er eine Einladung zu denselben erhalten habe und ergriff die Gelegenheit, sie sogleich für den Cotillon in Anspruch zu nehmen.

Sie schaute ihn an und wußte nicht, ob sie zusagen oder ablehnen sollte. In diesem Augenblicke erhob sich Frau Kimberley, die sich als Amerikanerin gar nichts dabei dachte, in ihrem Hause eine junge Dame mit einem Herrn allein zu lassen, und sagte: „Wäre es nicht praktisch, Herr Oberst, wenn Sie für Mittagessen bei uns einnähmen und dann gleich von hier aus mit uns zu dem Balle führen?“

„Das ist ein guter Gedanke“, versetzte Molsheim erfreut.

„Abgemacht also. Wir speisen um halb acht. Der Fürst Sobanow wird ebenfalls hier sein. Ich bitte Sie um Pünktlichkeit. Jetzt

aber entschuldigen Sie mich auf einige Minuten, Dra ist ja bei Ihnen.“ Jetzt ging sie hinaus.

„Wie Sie gehört haben, Comtesse, hat Frau Kimberley meine Bitte, Sie zum Cotillon führen zu dürfen, an Ihrer Stelle bereits genehmigt“, sagte Molsheim, der bereits geahnt hatte, daß Dra ihm einen Korb zu geben gedachte.

„Das war sehr liebenswürdig, aber ein wenig vorzeitig von Sallie“, entgegnete Dra lächelnd. „Es scheint fast, als ob sie mich mit zu dem Nebengericht ihrer Mittagstafel rechnete.“

„Möglich, vielleicht zum Nachhinein“, bemerkte der Ritter. „Im Ernst gesprochen aber beanspruche ich den Cotillon als mein Recht — und Ihnen gegenüber werde ich stets alle meine Rechte wahren, besonders aber jene heiligen verbrieften Rechte von damals, vor zehn Jahren. Erinnern Sie sich noch?“

Dra blickte ihn an; seine Augen versenkten sich tief in die ihren. Ihre Lippen bebten und ihr Herz begann zu pochen. Bald aber hatte sie ihre Selbstbeherrschung wieder gewonnen. „Ich kann Ihnen zunächst weiter nichts zugestehen, als den Cotillon für heute abend.“ sagte sie lachend, und ich bitte Sie, sich damit begnügen zu wollen.“

Molsheim war zu klug, um jetzt noch weiter in sie zu drängen. Er empfahl sich bald, kehrte zu Tisch zurück und war auf dem Balle der Gardeoffiziere der Tänzer des jungen Mädchens, dessen Herz wieder einmal, wie gewöhnlich, stärker gewesen war, als ihre Willenskraft.

Sie versuchte auch nicht wieder, den fruchtlosen Kampf von neuem zu beginnen; sie überließ sich gänzlich dem süßen, wonnigen Glückstrahm, von dem sie wußte, daß er nicht lange währen konnte, und aus dem das Erwachen jetzt doppelt schrecklich für sie sein würde.

Inzwischen hatten sich die socialpolitischen Verhältnisse des Reiches noch immer düsterer gestaltet. In den letzten Tagen des März war der General Drentelen, Chef der Geheimpolizei, auf dem Kawaquai erschossen worden, und von überall her kamen Nachrichten von Ermordungen von Polizeibeamteten; und im April, am Montag nach Ostern, unternahm die Terroristen den ersten Anschlag gegen das Leben des Zaren.

Der Militärlieutnant Solowjew feuerte auf offener Straße fünf Pistolenschüsse gegen die Person des Selbstherrschers aller Reußen ab, nachdem er vorher Giftkapseln in den Mund genommen hatte, um sich der irdischen Strafe zu entziehen. Der Monarch entging glücklich den meuchlerischen Geschossen, dem Mörder aber halfen seine Giftkapseln nichts und er mußte bald darauf seine That unter den Händen des Senfers büßen.

er mir die Hälfte abgeben; oder nein, ich würde ihn viel mehr töten, um alles zu haben. — An einer anderen Stelle wird erzählt, daß in einer bitterkalten Nacht während des Rückzuges der Armee das Feuer eine Scheune ergriff, in der zahlreiche Offiziere und Soldaten lagerten. Alle kamen um, da der Brand zu schnell um sich gegriffen hatte, um sie zu retten. Und was thaten die Kameraden, während die Unglücklichen grelle Hilferufe aus dem Glutherde, in dem sie rösteten, erschallen ließen? Man höre die schauerliche Schilderung an, die Bourgoigne da entwirft: „Die isolierten Soldaten der verschiedenen Corps, die ringsum bivoualierten und bei ihren Lagerfeuern vor Frost fast umkamen, eilten nach der weithin sichtbaren Brandstelle, nicht um Hilfe zu bringen, sondern um sich zu wärmen und ein Stück Pferdefleisch braten zu lassen. Man sah einige, trotz ihrem Glende, ihrer Schwäche sich mit Stärkeren zusammenzuhängen und sich der Möglichkeit aussetzen, selbst verbrannt zu werden, um Leichname herauszuziehen, um zu sehen, ob sie etwas Ess- und Brauchbares bei sich hätten. — Und andere streckten ihre Hände gegen das Feuer aus, und ohne Rücksicht darauf, daß Hunderte ihrer Kameraden, vielleicht Verwandte, einen qualvollen Tod erlitten, wärmten sie sich an ihren Leichnamen und sagten, welch' herrliches, wohlthunendes Feuer! Wir begnieten dann zwei Soldaten, die uns versicherten, mit eigenen Augen gesehen zu haben, daß Kroaten, die zu der großen Armee gehörten, aus dem Feuer der Scheune einen gerösteten Leichnam gezogen hatten, um ihn in Stücke zu schneiden und zu verzehren.“ Inzwischen waren auch inmitten dieser furchtbaren Leiden und Nothheiten großartige Charakterzüge festzustellen. Der französische Soldat äußert sich mit besonderer Bewunderung über eine glänzende Bekundigung der deutschen Unterthanentreue einem Fürstenprinzen gegenüber. Der Prinz Emil Heinrich von Hessen-Kassel hatte der französischen Armee ein kleines Kontingent zugesandt, das er selbst befehligte. Von demselben waren nur 5-600 Mann übrig geblieben, darunter 150 Dragoner, aber ohne ein einziges Pferd. „Eines Nachts“, erzählt Bourgoigne, „als alle Elemente der Hölle gegen uns entfesselt schienen, opferten sich diese braven Soldaten, um ihren kaum 20jährigen Prinzen zu retten, indem sie ihn in ihre Mitte nahmen, um ihn vor dem Winde und der Kälte zu schützen. In ihre großen weißen Mäntel gehüllt, blieben sie die ganze Nacht, einer dicht an den andern gedrängt, aufrecht; am nächsten Morgen waren drei Viertel von ihnen gestorben und unter dem Schnee begraben.“ — Da rühme man noch den unerreichbaren Stoizismus und Heldennuth der Römer!

Ein „gefüllter“ Apollo. Zwan Treischoi in der russischen Stadt Charkow hatte auf einer Auktion einen Apollo von Belvedere gekauft. Der Gute ahnte nicht, welchen Schatz er im wahrsten Sinne des Wortes in der Statue besaß. Vor kurzem nun stieß eines seiner Kinder an die große Gypsfigur; diese fiel um und zerbrach in mehrere Stücke. Aus dem hohlen Innern rollte nun ein festgeschnürtes Bündel, das dem ärgerlich herbeigeeilten Vater des kleinen Missethäters sofort ins Auge fiel. Er öffnete es und fand zu seinem nicht geringen Erstaunen außer einigen vergilbten Briefen eine große Anzahl russischer Banknoten, deren Werth sich auf nahezu 30 000 Rubel beläuft.

— Zwei „laut“ Denker. Viele Menschen haben die eigenthümliche Angewohnheit, sobald sie allein zu sein glauben, ihre Gedanken unwillkürlich in Worte zu verhalten und so gewissermaßen mit sich selbst eine laute Unterhaltung zu führen. Dieses „Mitsichselbstsprechen“ hat schon oft für den damit Befassten recht unangenehme Folgen gehabt, denn es thut selten gut, seine innersten Gedanken frei und offen auszuplaudern, besonders aber, wenn man gar nicht beabsichtigt, daß sie Jemand hören soll. So gerieth der verstorbene Carl von Dudley, der allgemein dafür bekannt war, daß er laut dachte und obenein an grenzenloser Zerknirschtheit litt, oft in die peinliche Verlegenheit. Als der originelle Lord einst zu einem großen Dinner geladener war und wie gewöhnlich übergeben hatte, seine Campagne zu einer bestimmten Stunde zu bestellen, mußte er zu seinem großen Mißvergnügen mit ansehen, daß Leute, die einen viel näheren Weg hatten, als er selbst, einer nach dem andern aufbrachen, während er vergeblich auf das Erscheinen seines Wagens wartete. Einer der letzten Gäste, dessen Heimweg an dem Schloß Lord Dudley's vorbeiführte, bemerkte die wenig angenehme Lage, in der sich der konfuse Herr befand, und bot ihm höflich einen Sitz in seinem Gig (eleganter Einspanner) an, den der Carl nothgedrungen acceptierte, obgleich ihm der junge Mann fast vollkommen fremd war. Die Fahrt der beiden Herren gestaltete sich denn auch ziemlich uninteressant, da Lord Dudley seiner Gewohnheit gemäß bald in tiefes Nachdenken verfiel und die Gegenwart seines höflichen Begleiters gänzlich zu vergessen schien. Dieser war nun nicht wenig erstaunt, als er plötzlich aus dem Munde eines Schweigsamen Fahrgastes die leisen, aber sehr deutlich gesprochenen Worte vernahm: „hm, hm, ärgere mich bloß, dein Anerbieten angenommen zu haben. . . Kenne ich Menschen ja kaum. . . Es war natürlich sehr liebenswürdig von ihm; aber das Dummste ist nur, daß man ihn nun zum Dinner wird bitten müssen. . . hm, zu fatal!“ Dieser unfreiwilligen Offenbarung folgte wieder geheimnißvolle Stille. Seine Lordchaft schien in der That nicht abzuwischen, daß er seinen innersten Gedankengang verrathen hatte; offenbar grübelte er weiter über das unliebsame Thema nach, als mit einmal die Stimme seines Begleiters das Schweigen unterbrach. Augenscheinlich litt dieser Mann an demselben Uebel, mit dem sich der Carl in Leben lang herumschleppte und das ihm schon manche Leiden gemacht hatte, denn ebenso leise und doch deutlich sprach er jetzt an das Ohr des verblüfften Lord: „Ich habe mich nicht getraut, dich zu ärgern, daß er mitgetheilt ist. . . Am Ende denkt er gar, daß ich es nur thun habe, um seine nähere Bekanntschaft zu machen, an

der mir absolut nichts liegt. . . Hätte ebenso gern jedem seiner geringsten Untergebenen einen Platz in meinem Wagen offerirt. . . Wenn er mich nur nicht zum Dinner einladen wollte acceptieren würde ich auf keinen Fall. . .“ Lord Dudley's Verwirrung war unbeschreiblich. Im nächsten Augenblick aber begriff er die Absicht seines Gefährten und energisch jegliche Zerknirschtheit von sich abschüttelnd, bot er dem Herrn seine Hand, indem er tief beschämt um Entschuldigung bat. Dieser zeigte sich nicht unversönlich, sondern ergriff herzlich die dargebotene Rechte, und von jener Stunde an wurden die Beiden die besten Freunde, die es bei dem einmaligen Austausch ihrer geheimsten Gedanken durchaus nicht bewenden ließen.

— [Zimmer bei's Geschäft.] Aron (zu seinem Sohne, welcher bei der Offentirung gewesen): „Sag, Moritzchen, haben se Dich acceptirt?“ — Sohn: „Prolongirt haben se mich auf ä Jahr.“

— [Neues Wort.] Dame: „Welcher von den Herren ist der Gesellschaftspräsident?“ — Herr: „Der dort, der so verbindt ausfieht!“

Betrachtungen über das Wesen der Kometen, Sternschnuppen und Feuerkugeln.

(Von J. Schumacher, Kriekelt.)

(Fortsetzung.)

Im vorigen Artikel habe ich angegeben, daß über den August- und Novemberstrom Näheres mitgetheilt werden sollte. Wenn auch in diesem Jahrhundert die Wiederkehr der beiden vorgenannten Sternschnuppenwärme erst genau beobachtet und festgestellt worden, so finden wir doch Angaben aus früheren Jahrhunderten, daß vorübergehende Meteor Massen beobachtet wurden und zeitweise sogar die Sonne verdunkelten, wie im Jahre 1090 und 1203, welche Chladni und Schumacher als Sternschnuppenwärme bezeichneten. Auch Kepler erinnert an eine dreitägige Verdunkelung der Sonnenscheibe vom Jahre 1547.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde man auf die Erscheinung besonders aufmerksam, daß in gewissen Nächten des Jahres die Zahl der Sternschnuppen eine überaus große sei, namentlich am 10. bis 12. August und am 12. bis 14. November, wovon wir mehrere Fälle aufgezeichnet finden.

Am 12. November 1799 sahen „von Humboldt und Bonpland“ vor Sonnenaufgang von der mexikanischen Küste aus 4 Stunden lang laufende von Sternschnuppen und kleinern Feuerkugeln in der Richtung von Nord nach Süd ziehen. Dieses merkwürdige Phänomen wurde zu derselben Zeit in Nordamerika, in Labrador und Grönland auf eine Entfernung bis zu 100 Meilen über die Davisstraße gesehen und erschreckte die Eskimo. Auch in Deutschland sah man zu Karlsruhe, Halle, Weizenfels und anderen Orten in derselben Nacht außergewöhnlich viele Sternschnuppen. Die von Olufstedt und Palmer vermurthete Sternschnuppen-Periode hat sich nach 1833 im Laufe der Jahre mehr und mehr bestätigt, seitdem man angefangen, zur Zeit des 13. November den erscheinenden Sternschnuppen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Der Sternschnuppenstrom des 12. November 1833 wurde gleichzeitig an vielen Orten in Nordamerika, auf Cuba und Jamaica, überhaupt auf einer Fläche von über 10 000 Quadratmeilen wahrgenommen.

Ein zweiter, ebenso regelmäßig eintretender Sternschnuppenstrom, wie derjenige im November, ist der Auguststrom, auf dessen Wiederkehr zuerst Quelelet, Olbers und Benzenberg hingewiesen haben. Muschenbroch hatte schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf die Häufigkeit der Meteore im August aufmerksam gemacht. Dieses jährlich am 10. August wiederkehrende Phänomen ist unter dem Namen „Laurentius-Strom“ bekannt. Zu Island findet man in einem alten Kirchenkalender Erwähnung von den „feurigen Thränen des heiligen Laurentius“, welche am 10. August alljährlich wahrgenommen worden.

In frühern Jahren haben viele Astronomen auch die Zahl der erscheinenden Sternschnuppen in der August-Periode aufgezeichnet. Boguslawski in Breslau sah 1837 in der Nacht vom 10. bis 11. August in 5 1/2 Stunden 1062 Sternschnuppen, Dr. Focke in Bremen 725 während 5 1/2 Stunden, Dr. Fiedler in Beobschütz während 5 1/2 Stunden 1186. Am 10. bis 11. August wurden zu Frankfurt in 5 Stunden 240 Sternschnuppen, in Parma 283, in Guastalla 440 bemerkt. In Aachen sah Heis 1842 während 3 Tagen (9. 10. u. 11. Aug.) innerhalb 10 Stunden 526 Sternschnuppen und 1852 in Münster am 10. 11. und 12. August während 11 Stunden 581.

Der August-Strom unterscheidet sich vom Novemberstrom dadurch, daß er in jedem Jahre wiederkehrt, der Novemberstrom aber erst nach 33 bis 34 Jahren.

Der mehrgenannte Astronom Schiaparelli ging von dem Gedanken aus, daß die Sternschnuppen nichts anderes seien, als die zerstreute Masse kosmischer Wolken, welche Kometen bilden und suchte durch Berechnung zu ermitteln, welcher Komet der Vater des August-Stromes sei. Und, siehe da, der Erfolg war so glänzend, wie man ihn sich kaum überzeugender denken kann. Er fand, daß der Sternschnuppenring vom 10. August nichts anderes sei, als der noch existirende Rest des Kometen von 1826 Nr. 3. Der Komet wandert an einer bestimmten Stelle des Ringes und mit demselben durch die Welt. Nur ein Theil des Ringes, wovon Splitter in unsere Atmosphäre dringen und sich durch Reibung entzünden, werden uns als fliegende Sterne sichtbar, wovon zuweilen einige als Meteorsteine zur Erde fallen.

In den Jahren 830, 833, 835 und 841 unserer Zeitrechnung wurde der Augustring schon beobachtet, woraus zu schließen, daß er ein ganz respectables Alter hat. Der Ring ist von fabelhaftem Umfang; er ist 2340 Millionen Meilen lang. Nach Berechnung von Ermer und Boguslawski beträgt die Dicke des Ringes 864 000 Meilen.

Der Komet, der jetzt noch in seinem Ring steht, welcher im Weltraum zerstreut ist, war im Jahre 1862 zwei Wochen früher als die Erde am Punkte der Erdbahn, wo sein Ring die Erde trifft; er war damals ungefähr 52 Millionen Kilometer von uns entfernt. Hätte er sich 14 Tage im Lauf verspätet, so wäre die Erde am 10. August statt in den Ring, in den Kometen selbst hineingerannt, was sicherlich ihm und möglicherweise auch uns nicht gut bekommen wäre. In so respectabler Ferne jedoch hat er uns nichts gethan und wir ihm auch nicht allzuviel, und wollen wir ihn ruhig seinen Weg gehen lassen.

Ueber den Novemberstrom Näheres in folgendem Artikel.

Handelsnachrichten.

(Berliner Getreidemarkt-Bericht.) Nachlassende Kaufkraft im Westen Europas hat den fortgesetzten Preisrückgang der Nordamerikanischen Hochpartei Widerstand entgegenzusetzen versucht. Dieser fand erfolgreiche Unterstützung dadurch, daß Ostindien mit seinen Anerbietungen billiger zu werden beginnt und Argentinien namhafte Mengen von Weizen über seine Grenzen schickte. Von den deutschen Märkten waren nur die westlichen anfänglich belebt, weil dort die Nachfrage nach gutem ausländischen Getreide anhielt; sonst blieb das Geschäft still, und besonders in Berlin verharteten die Umsätze bei nachlassenden Preisen für Weizen und Roggen verhältnismäßig in geringen Grenzen. Die vom Inlande angebotenen Rahn-Ladungen fanden wegen minderwerthiger Beschaffenheit der Waare nur wenig Interesse, während die Nachfrage nach guten, trockenen Auslands-Qualitäten anhielt. Futtermittel waren anfänglich wohl guten Absatz, wurde aber zuletzt in der Haltung schwächer. Nach neuesten privaten Ermittlungen notierten für 20 Ctr. Weizen 196,25 M., Gerste —, Roggen 148,50 M., Hafer 149,00 M., Mais —.

(Köln, 12. März. (Wochenbericht.) Die vierwöchentliche bessere Stimmung im Getreidegeschäft hielt auch in dieser Woche an. Die vom In- und Auslande eingegangenen Berichte lauten durchweg fest bei etwas erhöhten Preisen; es sind aber doch im Getreidegeschäft nur hin und wieder Abwärtsbewegungen gekommen, da unsere Müller und Händler sich bei den jetzigen Preisen zu Käufen auf neue Umladung nur schwer entschließen können. Im Wagon-Geschäft beschränkte sich der Absatz auf Einkäufe für sofortigen Bedarf. Der Mehrauftrag hat sich etwas gehoben. Futtermittel finden bei anziehenden Preisen etwas besseren Absatz. Die Preise stellen sich wie folgt: Weizen hiesiger 20,59—20,75, russischer 21,00 bis 22,50, amerikan. 22,00—22,50. Roggen hiesiger 14,75—15,00, russischer 15,50—17,00, amerikan. 15,75—16,00, Hafer hiesiger 15,00—15,25, russischer und amerikanischer 15,25—16,50, Futtergerste 12,00—12,50, Brunnengerste 13,50—14,50, Braugerste 19,00—22,00, Mais 9,50—12,00, Kleien 8,50—9,00, Vollmehl 10,25—10,50, Weizenmehl Vorlauf 26,75 bis 27,00, beste Marken (a. S.) 27,50—28,00, Roggenmehl 0 (m. S.) 23,25—23,50 Mark.

(Reuß, 11. März. Landeserzeugnisse. Weizen, Roggen und Mais sind gut preisend. Hafer und Gerste höher. Das Wetter ist für die Winterfrucht günstig. Weizenmehl unverändert. Weizenkleie fester. Tagespreise: Weizen 198—210 M., Roggen bis 146 M., Hafer bis 148 M. die 1000 Kilogr., Weizenmehl Nr. 000 ohne Sack bis 27,00 M. die 100 Kilogr., Weizenkleie ohne Sack bis 4,50 M. die 50 Kilogramm. Hübsaaten, besonders indische neuer Ernte, sind flauer. Weizen ohne wesentliche Aenderung. Erdnüsse nicht am Markte. Rüböl schwankend und unregelmäßig. Leinöl behauptet. Erdnußöl nicht vorhanden. Deltsuchen fest. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rüböl ohne Sack bis 50,50 M. die 100 Kilogramm.

Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben 455 Räder; verkauft 1. Sorte M. 72, 2. 68, 3. 62 die 50 Kilo Schlachtgewicht. 519 Schafe, verkauft 1. Sorte M. 63, 2. 59, 3. 55 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Zämmer ohne Wolle 00 M. Geschäft lebhaft. Markt geräumt. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 587 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 65, 2. 61, 3. 56, ausgefuchte beste Ochsen bis 67 Mark. 485 Kühe, 1. Sorte 60, 2. 55, 3. 51. 58 Stiere, 1. Sorte 62, 2. 59, 3. 56. 49. Wursthühner 00—00. 722 Schmeine, 1. Sorte 62, 2. 59, 3. 56 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Schweinehandel ziemlich lebhaft. Markt geräumt, in Ochsen ruhig, in Kühen u. Stieren flott, vorausichtlich geräumt. Hüte. Stierhäute 57—59 Pfg., Kuh- und Rinderhäute 66—68 Pfg., rothhaarige Ochsenhäute von 45 Kilogr. aufwärts 86—88 Pfg., 97 bis 99 Kil. 81—83 Pfg., flache Berliner Ochsenhäute schwere 69—71 Pfg., leichte 62—64 Pfg., Kalbfelle mit Kopf 87—89 Pfg., ohne Kopf 93—95 Pfg., frisches Fett 37—39 Pfg. das Kilo. Feuer- und Strohpreise. Heu 5,50—6,90 M., Richtigstroh 3,80 Mark, Krummstroh 2,70 M., die 100 Kilogr.

St. Bith, 12. März.		Neuß, 14. März.	
Hafer per 300 Pfd.	19,00	Weizen (feiner)	00,00—20,80
Korn per 320 Pfd.	26,00	Weizen (engl.)	19,70—20,20
Buchweizen per 450 Pfd.	22,00	Roggen	14,10—14,60
Kartoffeln per 500 Pfd.	00,00	Hafer	13,60—14,60
		Buchweizen	00,00—00,00
		Kartoffeln	2,60—3,20
		Alles per 100 Kilogr.	
		Heu	per 500 Kilo 35,00
		Roggenstroh	500 „ 18,00
		Kleien	50 „ 5,00
		Rüböl in Posten von 100 Centner	
		M. 51,00, fahweise 52,50 die 100	
		Kilo (ohne Sack), ger. Del 3 M.	
		höher.	
		Rübtsuchen M. 100,00 per 1000 Kilo	

10 Morgen Weidfelder in St. Bith und einige Morgen Schiffelland in Braunlauf gelegen zu verpachten. Näheres bei J. Berheggen, Reudruck.

Arbeitsknecht
der gut mähen kann gegen hohen Lohn für sofort oder 1. April gesucht. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen
nur für Hausarbeit in bürgerliche Familie nach St. Bith gesucht. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein Wohnhaus
mit Schenke, Stallung und 5 Ar Land steht für 700 M. zu verkaufen in Beiler, (Luxemburg). Auskunft ertheilt Hermann Rosz daselbst.

Kostgänger gesucht.
Wo sagt die Expedition d. Bl.

Ia. Gebirgs-Gis
zu kaufen gesucht. Angabe mit Preis befördert unter K D. 1399 Rudolf Mosse, Köln.

